



Die Geschichte der Amts- und Katastrophenhilfe der Bundeswehr

Oberstleutnant Dr. Kai Uwe Bormann, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Die Bundeswehr: Bündnis- und Verteidigungsarmee – Armee der Einheit – Einsatzarmee –, aber fast seit Anbeginn ihrer Aufstellung und Konsolidierung auch ein von der nationalen und internationalen Öffentlichkeit respektierter und dankbar wahrgenommener Retter und Helfer in der Not.

Mit tiefer Skepsis hatten weite Teile der westdeutschen Öffentlichkeit und des politisch-parlamentarischen Raums die Gründung und den Aufbau der Bundeswehr zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verfolgt. Infolgedessen boten humanitäre Hilfsleistungen allen westdeutschen Regierungen bis 1990 nicht nur im Inland die Gelegenheit, das Ansehen der neuen Streitkräfte zu mehren, sondern auch im Ausland Vertrauen für ein demokratisches und im Sinne der Menschlichkeit und Völkerverständigung handelndes Deutschland aufzubauen. Diese Politik wurde auch im wiedervereinten Deutschland mit großem Erfolg fortgeführt.

Erster internationaler Hilfseinsatz in Marokko

Die für alle Angehörigen der Bundeswehr traditionswürdige Geschichte der humanitären Hilfseinsätze nahm nicht, wie allgemein in der Literatur zu lesen, 1960 mit der Erdbebenhilfe in Marokko seinen Anfang, sondern bereits im November 1959 mit einem Medikamententransport der Luftwaffe für die Opfer einer Ölvergiftung in dem nordafrikanischen Staat. Wenige Monate darauf zerstörte ein Erdbeben und eine anschließende Flutwelle die marokkanische Hafenstadt Agadir nahezu vollständig. Zur Unterstützung der französischen, spanischen und US-amerikanischen Hilfskontingente verlegte die 3. Kompanie des Sanitätsbataillons 5 in das Katastrophengebiet. Der Auftrag lautete, einen Hauptverbandsplatz aufzubauen und zu betreiben sowie die Versorgung von Schwer- und Schwerstverletzten sicherzustellen. Am 7. März umfasste das Kontingent insgesamt 103 Ärzte, Apotheker und Sanitätssoldaten, darunter auch Grundwehrdienstleistende. Da französische und amerikanische Sanitätseinrichtungen bereits die operative Versorgung von schwerst- und schwerverletzten Patienten übernommen hatten, stellte das deutsche Kontingent mit 70 Betten die notwendige Folgeversorgung sicher. Zudem

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022

wurden Aufgaben bei der Seuchenbekämpfung und die sanitätsdienstliche Betreuung von einigen der zahlreichen Flüchtlingslager übernommen. Den Transport benötigter Versorgungsgüter sowie von Personal und Verletzten stellten die Lufttransportgeschwader 61 und 62 mit Transportflugzeugen vom Typ NORATLAS sicher. Am 23. März befahl der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Strauß die



© 1960 Bundeswehr / Archiv. Übergabe des Feldlazaretts.

Beendigung des als „Übung“ deklarierten Hilfseinsatzes. Der Rücktransport erfolgte per Schiff; das Feldlazarett wurde den marokkanischen Behörden zur weiteren Nutzung übergeben.

Die Sturmflut 1962 in Hamburg

Eine Herausforderung weit größeren Ausmaßes stellten am 16./17. Februar 1962 der Orkan „Vincette“ und eine von ihm ausgelöste Sturmflut dar, die die deutsche Nordseeküste heimsuchte und immer weiter zunehmende Wassermassen in die Elbe landeinwärts Richtung Hamburg drückte. Obwohl die Bevölkerung vor einer Sturmflut an der gesamten Nordseeküste gewarnt worden war, überraschte das eindringende Wasser die meisten Anwohner Hamburgs dennoch im Schlaf. Mit dem Bruch der ersten Deiche wurden zahlreiche Stadtteile überflutet; besonders betroffen war der Stadtteil Wilhelmsburg. Schließlich war ein Fünftel der Stadtfläche überflutet und tausende Betroffene harrten bei eisiger Kälte ohne Strom auf Rettung von den Dächern ihrer Behausungen. In dieser Situation übernahm der damalige Innensenator und spätere Verteidigungsminister und Bundeskanzler Helmut Schmidt die Koordination und Führung der Rettungsmaßnahmen. Als Verteidigungsexperte mit militärischen Kreisen bestens vernetzt, bat er unter anderem den Verteidigungsminister Franz Josef Strauß und die umliegenden Wehrbereichsbefehlshaber um Unterstützung der bereits agierenden Hilfskräfte von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Bundesgrenzschutz und Polizei durch die Bundeswehr. Auch NATO-Truppen wurden in die Hilfsmaßnahmen eingebunden. Seine zum damaligen Zeitpunkt noch nicht durch das Grundgesetz legitimierte Anforderung der Bundeswehr begründete Schmidt 1996 rückwirkend mit der Feststellung, dass es hier um Menschenleben ging. Um diese zu retten, waren Hubschrauber und Motorboote notwendig – beides besaß die Bundeswehr. Daher galt es „keine Sekunde“ zu zögern. Allein die

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022

angefragten Wehrbereiche entsandten fünf Pionierbataillone, drei Schwimmbrückenkompanien sowie Schlauch- und Sturmbootgruppen. Von vier weiteren Pionierkompanien wurden zwei durch die Britische Armee gestellt. Die Hubschrauber kamen aus Celle, Bückeburg und Rheine sowie von der Royal Air Force. Weitere Kräfte folgten, und so standen allein in Hamburg schließlich elf Bataillone mit 8.000 Soldaten sowie 4.000 alliierte Soldaten den zivilen Helfern zur Seite. Teils unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens, befreiten und versorgten die Soldaten im Verbund mit anderen Hilfskräften die auf den Dächern ausharrenden und von den Wassermassen eingeschlossenen Menschen und Tiere, unterstützten bei der Stabilisierung gebrochener Deiche, bargen Tote und hatten Anteil an den anschließenden Aufräumarbeiten. Die Unwetterkatastrophe, die ganz Norddeutschland betraf, forderte 339 Tote, davon 315 allein in Hamburg. Auch neun Bundeswehrsoldaten bezahlten den Einsatz für die notleidende Bevölkerung mit ihrem Leben.

„Rettende Engel“ wurde die Soldaten von manchem Hamburger genannt, und tatsächlich prägte der Einsatz für die in Not geratene Stadt ein neues Bild der Bundeswehr. Unterstützt wurde dieser Wandel insbesondere durch die positive Berichterstattung der Medien. Fotos präsentierten die Soldaten als Helfer im eigenen Land und Schlagzeilen, nach denen die Bundeswehr als „starker Schutz in der Stunde der Not“ in diesen Tagen „wirklich zu einer Sache des ganzen Volkes geworden“ war, unterstützten



@ IMZ-Bildarchiv, 20. Februar 1962. Hochwasser 1962 in Hamburg.

diesen Eindruck. In Anbetracht der bislang eher skeptischen Grundhaltung gegenüber der Bundeswehr stellte der Sturmfluteinsatz einen immensen Prestigegewinn, wenn nicht gar eine Zäsur im Verhältnis zwischen Bevölkerung und Bundeswehr dar. Die Dankbarkeit von Stadt und Bevölkerung erhielt durch die Verleihung der Hamburgischen Dankmedaille an alle auswärtigen Helfer ihren Ausdruck.

Rechtliche Grundlage

Die humanitäre Hilfeleistung der Bundeswehr in Marokko war kein militärischer Einsatz im Sinne des Grundgesetzes, denn hierzu hätte es der Feststellung des Verteidigungsfalles durch den Bundestag bedurft. Da es sich nicht um einen solchen militärischen Ernstfall gehandelt habe, so das Bundesverteidigungsministerium im März 1960, sei es vertretbar gewesen, die Unterstützung als „Übung“ zu deklarieren, wodurch auch die erheblichen Aufwendungen abgerechnet werden konnten. Damit auch

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022



weiterhin nicht der Eindruck entstehen konnte, internationale Hilfsmaßnahmen als militärische Einsätze zu definieren, lagen Verantwortung und Koordination hierfür nicht beim Bundesverteidigungsministerium, sondern bis 1978 gemeinsam beim Bundesinnenministerium und beim Auswärtigen Amt. Anschließend wechselte die Aufgabe in die alleinige Verantwortung des Auswärtigen Amtes. Diese Vorgehensweise ermöglichte es dem Bundesverteidigungsministerium, die humanitären Auslandseinsätze als Amtshilfe für andere Ministerien und Bundesbehörden zu definieren. Auch der Hilfseinsatz in Hamburg erfolgte noch ohne verfassungsrechtliche Grundlage. Die Sturmflut von 1962 trug jedoch maßgeblich dazu bei, dass im Rahmen der sogenannten Notstandsgesetzgebung der Einsatz der Streitkräfte zur Bewältigung von Naturkatastrophen oder Unglücksfällen auch im Inneren 1968 gesetzlich geregelt wurde. Legte der Text des zuständigen Artikel 35 Grundgesetz vom 24. Mai 1949 lediglich fest, dass sich alle Behörden des Bundes und der Länder gegenseitig Rechts- und Amtshilfe leisten (Art. 35, Abs. 1), wurden die Kompetenzen des Bundes durch eine Grundgesetzänderung am 28. Juni 1968 dahingehend erweitert, dass zur „Hilfe bei einer Naturkatastrophe oder bei einem besonders schweren Unglücksfall [...] ein Land Polizeikräfte anderer Länder, Kräfte und Einrichtungen anderer Verwaltungen sowie des Bundesgrenzschutzes und der Streitkräfte anfordern“ kann (Art 35, Abs. 2). Für einen diesbezüglichen Einsatz der Bundeswehr muss ein Antrag auf Amtshilfe vorliegen, dessen Hilfsforderungen rechtlich zulässig sind. Zudem müssen die Ressourcen ziviler Hilfskräfte (Feuerwehr, Technisches Hilfswerk etc.) ausgeschöpft sein und geeignetes Personal sowie Gerät und Material der Bundeswehr zur Verfügung stehen. Im Weiteren wurde im Absatz 3 festgelegt: „Gefährdet die Naturkatastrophe oder der Unglücksfall das Gebiet mehr als eines Landes, so kann die Bundesregierung, soweit es zur wirksamen Bekämpfung erforderlich ist, den Landesregierungen die Weisung erteilen, Polizeikräfte anderen Ländern zur Verfügung zu stellen, sowie Einheiten des Bundesgrenzschutzes und der Streitkräfte zur Unterstützung der Polizeikräfte einsetzen. Maßnahmen der Bundesregierung nach Satz 1 sind jederzeit auf Verlangen des Bundesrates, im übrigen [sic!] unverzüglich nach Beseitigung der Gefahr aufzuheben.“ Mithin war auch der zukünftige Einsatz der Bundeswehr bei Katastrophenfällen und schwerwiegenden Unglücken im Inland legitimiert.

Weltweit im Hilfs- und Katastropheneinsatz

Im Weiteren sollte die Bundeswehr bis heute noch in über 150 humanitären Hilfseinsätzen in vier Kontinenten personelle, medizinische und materielle Hilfe leisten. Das Katastrophenspektrum reichte von Erdbeben, Dürren, Hochwasser- und Überschwemmungen, Tsunamis, Vulkanausbrüchen, Großbränden bis zu Hungersnöten und erforderte

Hilfsmaßnahmen in Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika sowie in Europa. In all diesen Hilfseinsätzen kam die Luftwaffe zum Einsatz, deren Transportflugzeuge nicht nur die benötigten Hilfsgüter, technisches Gerät sowie Soldatinnen und Soldaten beförderten, sondern mit Bodenpersonal auch die Koordination der Hilfslüge sicherstellte. Aber auch Hubschrauber zur Erkundung oder zum Transport von Gütern



© 2005 Bundeswehr / Jeitner. Einsatz Seebeben, verwüsteter Stadtteil.

und Personal in entlegene Gebiete unterstützten die Maßnahmen. Rettungsmaßnahmen, Aufräumarbeiten und Instandsetzung von Infrastruktur sowie die medizinische Versorgung der betroffenen Bevölkerung wurden durch die „Bodentruppen“ wie Pioniere und Sanitätssoldatinnen und Soldaten sichergestellt. So wurden 1976 anlässlich des Erdbebens in Friaul Sanitätssoldaten und ein Pionierbataillon mit 415 Soldaten nach Italien entsandt. Im selben Jahr unterstützten 190 Sanitätssoldaten die Opfer eines Erdbebens in der türkischen Stadt Muradiye. Weit umfangreicher gestaltete sich 1980 die Hilfeleistung durch 790 Sanitätssoldaten und Pioniere, als mit Irpinia eine weitere italienische Stadt von einem Erdbeben heimgesucht worden war.



@ Bundeswehr / Claas Gärtner, 11. Mai 2021. Hilfeleistung für Indien. Ein Soldat vom Sanitätsdienst weist indische Hilfskräfte in den Umgang mit der mobilen Sauerstoffzeugungsanlage im Rahmen des Hilfseinsatzes in Neu-Delhi/Indien während der Corona-Pandemie ein.

Diese beeindruckende Liste ließe sich über die Hilfeleistung bei der weltweit wahrgenommenen Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean am 26. Dezember 2004 bis zur Gegenwart beliebig verlängern. Für zeitnahe Hilfseinsätze der Bundeswehr im Ausland seien abschließend die sanitätsdienstlichen Unterstützungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie in Portugal und Indien erwähnt.

Von Schwalben bis zur Pandemie – Die Bundeswehr im innerdeutschen Hilfeinsatz

Nach der Hochwasserhilfe in Hamburg beteiligte sich die Bundeswehr 1974 im Inland zunächst an einer außergewöhnlichen und bis heute einmaligen Rettungsaktion zur Rettung von etwa zwei Millionen Schwalben, die von einem frühen Wintereinbruch bereits im September überrascht worden waren. Infolge der frühen Kälte mangelte es an Insekten, der Nahrungsgrundlage der Vögel. Piloten meldeten daraufhin tausende von schwarzen Flecken auf den Schneefeldern der Alpen, die als verhungerte oder erfrorene Schwalben identifiziert werden konnten. Auf ihrem Flug nach Süden war das Gebirge zu einer unüberwindbaren Hürde für die geschwächten Tiere geworden. Naturschützer, Polizei, Feuerwehr und Bundeswehr fingen die Schwalben ein und fütterten sie mit Hackfleisch und Mehlwürmern. Behutsam in Kisten und Kartons verladen, wurden die Tiere anschließend mit Flugzeugen, per Bahn und mit Autos nach Südeuropa oder nach Marokko verbracht. Nachdem sich die überlebenden Vögel dort ausreichend mit Nahrung versorgt hatten, flogen sie zu ihren angestammten Winterquartieren südlich der Sahara – Die Bundeswehr: Ein Herz für Tiere.

Im darauffolgenden Jahr zerstörten großflächige Brände mehr als 13.000 Hektar Wald-, Moor- und Heideflächen in der Lüneburger Heide. Wiederum konnte die Bundeswehr eindrucksvoll unter Beweis stellen, dass sie die Kompetenz und die Ressourcen besaß, um auf Katastrophen und die damit einhergehenden Friktionen zu reagieren. Ungewöhnliche Hitze und Trockenheit boten im August 1975 ausbrechenden Bränden schnelle und umfangreiche Entfaltungsmöglichkeiten. Als die lokalen Feuerwehrräfte die Situation nicht mehr unter Kontrolle halten konnte, erfolgte die Auslösung des Katastrophenalarms unter Einbeziehung der Bundeswehr. Auf dem Höhepunkt der Brandbekämpfung waren neben 15.000 Feuerwehrleuten auch rund 11.000 Soldaten im Einsatz. Die Bundeswehr stellte unter anderem 1.800 Radfahrzeuge, 360 Kettenfahrzeuge und 60 Hubschrauber bereit. Bergepanzer und Planiermaschinen unterstützten durch das Anlegen von Waldschneisen, damit die weitere Ausdehnung der Feuer unterbunden wurde. Hubschrauber erkundeten, beobachteten und bekämpften die Brände. Zu geringe Kapazitäten der Löschfahrzeuge und weite Wege zu Quellen und Löschwasserentnahmestellen wurden in der Südheide durch den Bau einer kilometerlangen



@ PIZ Luftwaffe, 9. August 1975. Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen 1975. Hilfsaktion der Bundeswehr mit einer Transall beim Löscheinsatz eines Waldbrandes in Niedersachsen.

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022

Rohrleitung für Löschwasser überwunden. Funk- und Fernmeldefahrzeuge unterstützten die Koordination der Einsätze, Funktruppen wurden den Löschtruppen zugeordnet und stellten unter anderem die Führung über Funk sicher.

Eine entgegengesetzte Witterung erforderte im Winter 1978/1979 den Einsatz der Bundeswehr in Norddeutschland, das in Schneemassen versank. Straßen waren nicht mehr passierbar, der Schienenverkehr kam zum Erliegen, Strom und Telefon fielen vielerorts aus. Die Bundeswehr räumte mit schwerem Gerät Straßen, stellte Verbindung zu Eingeschnitten her, geländegängige Sanitätsfahrzeuge unterstützten den zivilen Rettungsdienst und die Fernmeldetruppe setzte Funkfahrzeuge als Relaisstationen ein. Hubschrauber versorgten abgelegene Gehöfte und Inseln. Dieser Winter prägte auch den Begriff des „Heli-Baby“ für Kinder, deren Mütter mit Hubschraubern der Bundeswehr in die Krankenhäuser geflogen worden waren. Mehr als 70 dieser „Heli-Babys“ kamen so zur Welt.

Ein Schneeeinsatz in jüngerer Zeit war 2019 in Bayern erforderlich, als dortige Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 beim Räumen der Schneemassen, vor allem von einsturzgefährdeten, Dächern unterstützten.



@ Bundeswehr / Jonas Weber, 14. Januar 2019. Schneeeinsatz der Bundeswehr in Bayern.

Die folgenden Naturkatastrophen stellten sich in Form von Hochwassern am Rhein (1995), an Oder (1997), Elbe (2002, 2006) sowie in Mitteleuropa (2013) dar. Dabei besitzt der Bundeswehreinsatz an der Oder eine besondere Bedeutung für die Akzeptanz der „Armee der Einheit“, die hier ihre erste Bewäh-



© 1997 Bundeswehr / Noll. Dammsicherung in Ratzdorf.

rungsprobe bestand. Hatten doch zeitweilig rund 30.000 Soldaten aus allen Teilen Deutschlands gemeinsam am Schutz der Deiche mitgewirkt und den vom Hochwasser betroffenen Menschen geholfen. In enger Absprache mit der für die grundlegenden Fragen zuständigen politischen Führung Brandenburgs, führte Generalmajor Hans-Peter von Kirchbach den Einsatz aller beteiligten Hilfskräfte wie eine militärische Operation. Die insgesamt 165 Deichkilometer wurden mit 2 Brigaden (Panzerbrigade 42, Panzergrenadierbrigade 41) nebeneinander verteidigt. Später wurde noch ein Flugabwehrregiment im Norden einge-

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022

setzt. Zusätzliche Truppenteile hinter den Brigaden dienten als Reserven. Größere Deichbrüche konnten im Zusammenwirken aller Hilfskräfte verhindert werden. Dazu lieferten neben der ständigen Beobachtung der Deiche auch Tornado-Aufklärungsflugzeuge mit Infrarot-Aufnahme wichtige Informationen über Schwachstellen an den Deichen.

Waren an der Hilfsaktion beim Elb-Hochwasser bereits 49.000 Soldaten nebst notwendigem Material beteiligt, waren es 2013 über 19.000. Der letzte Hochwassereinsatz erfolgte 2021 im Ahrtal. Es wurden zwei Behelfsbrücken über die Ahr errichtet und weitere zerstörte Infrastruktur behelfsmäßig instandgesetzt sowie die Kräfte anderer Hilfsorganisationen bei Aufräumarbeiten, Versorgung und medizinischer Betreuung der betroffenen Bevölkerung unterstützt.



© 2021 Bundeswehr / Gabriel Marterer. Hochwasserhilfe 2021.

Die Bundeswehr kann aber nicht nur bei Hochwasser und Erdbeben helfen, sondern auch bei der Flüchtlingshilfe und Bekämpfung der Covid-19-Pandemie. Ausgelöst durch den syrischen Bürgerkrieg und weitere Fluchtbewegungen aus dem Irak und Afghanistan unterstützte die Bundeswehr 2015 bei der Erstaufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen. Auch in der gegenwärtigen Lage hat die Bundeswehr nach einem Amtshilfeersuchen des Landes Berlin 80 Soldatinnen und Soldaten in das Ankunftszentrum für ukrainische Flüchtlinge im ehemaligen Flughafen Tegel abgestellt.



@ Bundeswehr / Julia Langer, 14. April 2020. Amtshilfe in München. Soldaten übergeben einen CT (Computertomograph)-Container für die radiologische Diagnostik zur Untersuchung von Corona-Virus-Verdachtsfällen an die Münchener Klinik am Standort Bogenhausen.

Eine weitere Herausforderung stellt die seit dem Frühjahr 2020 herrschende Covid-19-Pandemie dar. Bereits Ende Februar 2020 wurden die ersten Amtshilfeanträge von den Bundesländern zur Unterstützung im Kampf gegen das Virus gestellt. Im Weiteren wurden und werden die Soldatinnen und Soldaten in einer dem Pandemieverlauf angemessenen Stärke unter anderem zur Kontaktverfolgung in Gesundheitsämtern, in kommunalen Testzentren, in Krankenhäusern, Impfzentren sowie in Mobilteams eingesetzt.

Jüngst auch in einem Airbus A400M als Motivationsschub für die Zielgruppe der Impfkampagne. Als „Helfende Hände“ sind Soldatinnen und Soldaten in Alten- und Pflegeeinrichtungen tätig und unterstützen dabei das Personal organisatorisch bei Abstrichen und Tests und gewährleisten so den Besuch der Bewohnerinnen und Bewohner durch deren Angehörige. Die Bundeswehr betreibt auch das Umschlagszentrum für alle Covid-19-Impfstoffe und stellt deren Lagerung und Verteilung sicher.

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 30. März 2022



Die Amts- und Katastrophenhilfe der Bundeswehr im In- und Ausland rettete nicht nur Leben und unterstützt notleidende Betroffene in vielfältiger Weise, sie hat sich durch die Anerkennung der Bevölkerung auch als Integrationsfaktor der Bundeswehr und ihrer Angehörigen in die Gesellschaft erwiesen.

Quellen und Literatur:

- Auslandseinsätze der Bundeswehr. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Hrsg. von Bernhard Chiari und Magnus Pahl, Paderborn, München, Wien, Zürich 2010 (= Wegweiser zur Geschichte), S. 25-31.
- Erinnerungsort der Bundeswehr. Personen, Ereignisse und Institutionen der soldatischen Traditionspflege. Hrsg. von Hans-Günther Behrendt, Berlin 2020, S. 90 f., 96.
- Grosse, Cornelia Juliane, Eine Art Verteidigungsfall. Die Hamburger Sturmflut 1962. In: Militärgeschichte. Zeitschrift für historische Bildung, 2021, Heft 4, S. 20-21.
- Kirchbach, Hans Peter von, Herz an der Angel, Berlin 2021; S. 200-214.
- Losert, Alexander, „Rettende Engel“. Die Hamburger Sturmflut von 1962. In: Clausewitz Spezial, Bundeswehr. Wiederbewaffnung, Kalter Krieg Auslandseinsätze, 2015, S. 14-15.
- Merziger, Patrick, Out of Area. Humanitäre Hilfe der Bundeswehr im Ausland 1959-1991. In: Historische Forschungen. Studies in Contemporary History 15 (2018), Heft 1, S. 40-67.
- Operation Schwalbe. In: Süddeutsche Zeitung vom 9. Oktober 2015.
- <https://www.bundeswehr.de/de/aktuelles/meldungen/1962-erster-hochwasser-katastropheneinsatz-bundeswehr-5350166>, letzter Zugriff 16.03.2022.
- NDR.de – Geschichte - Chronologie, Geschichte, letzter Zugriff 16.03.2022.
- Schneekatastrophe 1978: Als der Todes-Blizzard über Deutschland kam - WELT, letzter Zugriff 16.03.2022.
- Hochwasser an der Ahr: Ein Soldat im Hilfeinsatz für seine Heimat (bundeswehr.de), letzter Zugriff 16.03.2022.
- Hochwasser: Hilfe an der Ahr geht weiter (bundeswehr.de), letzter Zugriff 16.03.2022.
- <https://www.bundeswehr.de/de/aktuelles/Coronavirus-Bundeswehr>, letzter Zugriff 16.03.2022.